

„Besseres Wachstum“ erwünscht

In ihrem Ausblick warnt die Handelskammer vor Stagnation bei der Produktivität

VON PIERRE LEYERS

Nach 3,5 Prozent in diesem Jahr wird Luxemburgs Wirtschaft im kommenden Jahr voraussichtlich um 4,5 Prozent wachsen. Diese erfreuliche Prognose des Statec verbirgt aber so manche Schönheitsfehler.

„Die Produktivität stagniert“, stellt Carlo Thelen, Generaldirektor der Handelskammer, am Donnerstag bei der Vorstellung der Wirtschaftsperspektiven für 2018 fest. Im Zeitraum von 2017 bis 2021 könnte das Wachstum durchschnittlich bei 3,1 Prozent liegen. Die Schaffung neuer Arbeitsplätze dürfte in etwa die gleiche Größenordnung erreichen, so wie es auch im Budgetentwurf für 2018 erwartet wird. Gleichzeitig wird von einem leichten Rückgang der Arbeitslosigkeit ausgegangen, während die Inflation den Prognosen nach von derzeit 1,7 Prozent auf 1,4 Prozent sinken wird. „Das sind alles positive Anzeichen“, sagt Thelen. „Sie verdecken aber die Tatsache, dass das Wachstum in Luxemburg nicht durch einen Zuwachs an Produktivität, sondern nur durch die Schaffung neuer Arbeitsplätze angetrieben wird“, gibt er zu bedenken. In ihren Berechnungen geht die Handelskammer davon aus, dass sich die Produktivität bei allen Betrieben, die nicht im Finanzsektor tätig sind, in den letzten 15 Jahren überhaupt nicht verbessert hat.

„Um einen größeren Kuchen zu backen, brauchen wir immer mehr Leute“, fasst Thelen die Lage zusammen. Luxemburgs Wirtschaft befindet sich noch immer auf einer quantitativen Wachstumsschiene. Dieses Modell sei langfristig nicht haltbar, alleine aufgrund des enormen Drucks auf Infrastruktur und verfügbare Ressourcen. Es sei daher wichtig, so schnell wie möglich die Weichen in Richtung qualitatives Wachstum zu stellen, so wie es auch im Rifkin-Bericht vorgeschlagen wird.

Zu dem Befund, dass Teile der Wirtschaft auf wackeligem Grund stehen, kommt auch das „Observatoire de la Compétitivité“ in seinem jüngsten „Bilan de compétitivité“, in dem Luxemburg mit Hilfe eines neuen Systems nachhaltiger Indikatoren unter die Lupe genommen wird. Demzufolge erreicht das Großherzogtum zwar einen ansehnlichen 4. Platz im Ranking der EU-Länder – nur Dänemark, Schweden und Irland sind besser platziert – kommt gar beim sozialen Aspekt auf Platz Nummer eins, sackt aber bei dem wirtschaftlichen Aspekt auf Position Nummer sieben ab, bei dem Umweltaspekt gar auf Position neun. „Dem bestplatzierten Sozialsystem Europas wird es auf längere Sicht an Stütze fehlen, wenn das gesamte Wirtschaftssystem nicht ebenfalls einen Spitzenplatz belegt“, warnt der Chef der Handelskammer.

Regierung im Anti-Rifkin-Modus

Die Regierung habe 2016 einen „großen Fehler“ begangen, indem sie sich unflexibel bei der Orga-



Die Handelskammer in Kirchberg: Bildungseinrichtung, Begegnungsstätte und Denkfabrik.

(FOTO: C. KARABA)

nisation der Arbeitszeit gezeigt habe. Dies sei keineswegs im Sinne des Rifkin-Berichts gewesen. Die Bedürfnisse der Betriebe seien jeweils zu unterschiedlich, um alle in einen gemeinsamen Rahmen zu passen. In einer digitalisierten Welt würden diese Unterschiede noch zunehmen.

Weiteres Ungemach sieht Thelen am Horizont des bald beginnenden neuen Jahres aufziehen, sollte die Regierung den Mindestlohn erhöhen. Der Impact dieser in Vorwahlzeiten in Teilen der Bevölkerung sicher populären Maßnahme würde sich nicht nur auf die Betriebe beschränken, die Mitarbeiter zum Mindestlohn einstellen, sondern würde sich auf die gesamte Wirtschaft ausdehnen. Die Lohnkosten würden allgemein

steigen, ebenso wie die Beiträge in die Sozialkasse. Hinzu käme eine für das dritte Quartal 2018 erwartete Indexrutsche. Das Ergebnis wäre eine noch niedrigere Rentabilität der Betriebe, gefolgt von einer höheren Arbeitslosigkeit.

Produktivität durch Technologie

Im technologischen Wandel sieht Thelen die Möglichkeit, die Produktivität zu steigern, ohne weitere die Ressourcen zu belasten. Zu den treibenden Kräften, die qualitatives Wachstum hervorbringen, zählt er den freien Handel und offene Grenzen.

Auch durch Unterstützung von Start-ups könne Luxemburgs Wirtschaft vielfältiger und dadurch weniger anfällig werden. Wesentlich sei ebenfalls das Bil-

dungsniveau der Arbeitnehmer. Die Nachhaltigkeit des Sozialmodells hänge eng mit der Qualität der Wirtschaft zusammen. Diese müsse im Dienst des Wohlergehens aller Einwohner stehen.

Das Sozialmodell sei aber auf Dauer nicht haltbar, wenn nicht sofort Gegenmaßnahmen ergriffen werden, um die steigenden Ausgaben in den Griff zu bekommen. Ohne Änderung werde die öffentliche Pensionsausgaben und wachsende Gesundheitskosten bis zum Jahr 2030 30 Prozent des Bruttoinlandsprodukts erreichen, um spätestens 2043 die Maastricht-Obergrenze von 60 Prozent zu überschreiten. Grund demnach für die Handelskammer, schon jetzt Alarm zu schlagen.

Wie die Unternehmer das neue Jahr sehen

„Eurochambres“-Umfrage zeigt vorsichtigen Optimismus für 2018

Einmal im Jahr fühlen die Handelskammern in Europa ihren Mitgliedern den Puls. Aus den Antworten der Luxemburger Unternehmenschefs lässt sich vorsichtiger Optimismus herauslesen. Beim herstellenden Gewerbe hingegen sind die Erwartungen etwas getrübt.

Das geht aus der „Eurochambres“-Umfrage hervor, die in 25. Auflage nun vorliegt. 595 Luxemburger Betriebe haben daran teilgenommen (was einer Beteiligung von 60 Prozent entspricht), ein Drittel davon stammt aus dem herstellenden Gewerbe, zwei Drittel aus dem Dienstleistungsgewerbe.

Ganze zehn Jahre waren notwendig, um das Vertrauensniveau wieder zu erreichen, das vor der großen Wirtschaftskrise von 2008 herrschte. Ein Viertel der befragten Unternehmer vertritt die Meinung, dass sich das Ge-

schäftsklima von 2016 auf 2017 verbessert hat. Für 2018 sind die Unternehmer noch zuversichtlicher. Da es eine starke Korrelation zwischen Geschäftsklima und Wirtschaftswachstum gibt, dürfte dieser Befund die positiven Wachstumsaussichten für Eurozone und EU bestätigen.

Sorge Nummer eins: Mangel an Arbeitskräften

Die wohl größte Sorge der Luxemburger Unternehmer ist der Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Zu hohe Arbeitskosten folgen auf Platz zwei. Auch die Inlandsnachfrage lässt zu wünschen übrig. Luxemburg ist bei diesen Herausforderungen aber keineswegs allein. In ganz Europa stehen Arbeitskräftemangel und hohe Löhne ganz oben auf der Sorgenliste der Arbeitgeber.

Während im Dienstleistungssektor die Tendenz anhält, neue

Arbeitsplätze zu schaffen, dürfte sich im kommenden Jahr die Beschäftigungslage im herstellenden Gewerbe leicht verschlechtern.

Bei den Investitionen gab es 2017 eine Steigerung. 2018 hingegen werden die Investitionen in allen Sektoren „stabil“ bleiben (59,2 Prozent der Befragten), oder sie könnten „steigen“ (32 Prozent der Befragten). Ausgesprochen niedrig ist die Investitionsfreudigkeit im Bausektor, im Handel und im Gaststättengewerbe. Carlo Thelen, der Generaldirektor der Handelskammer, sieht in den „stabilen“ Investitionen kein besonders gutes Zeichen. Angesichts des anhalten Wirtschaftswachstums bedeute dies, dass die Betriebe nicht genug investieren, stellt er fest. Die Mittel für Investitionen würden fehlen, weil die Margen vor allem im verarbeitenden Sektor niedrig seien.